

Die «Kante», ein Kulturgut in Chur

Das Haus «Zur Kante» in Chur-Masans polarisiert: Die Stadt will es einer Strassenverbreiterung opfern, der Bündner Heimatschutz dagegen macht sich stark für den Erhalt. Die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert, Geschäftsleiterin des Heimatschutzes, hat die Geschichte des historischen Anwesens recherchiert und erläutert, was es so besonders macht.

VON LUDMILA SEIFERT

Masans war einst ein landwirtschaftlich genutztes Gebiet, wo sich Rebberge, Obstgärten, Wiesen und Äcker in etwa die Waage hielten. Eine spärliche Besiedlung prägte die Gegend, die wenigen Gebäude standen entlang der Masanserstrasse und der von ihr abgehenden Wege. Etwas südlich der im frühen 13. Jahrhundert gegründeten Masanser Kirche entstand um 1700 der Hof «Zur Kante». Das exakte Baujahr ist unbekannt. Der erste urkundliche Nachweis stammt aus einem Ratsprotokoll von 1724, wo der Kauf des als «Rampfen Haus zu Masans» bezeichneten Anwesens durch Stadtkammur Ulrich Reith sowie einen Steffan Reith dokumentiert ist. Das Gut befand sich zuvor schon in Reith'schem Besitz, weshalb man in dieser alteingesessenen Churer Familie die Erbauer vermuten möchte. Für das 18. Jahrhundert sind diverse Handänderungen bezeugt; als Käufer treten stets Angehörige der Churer Oberschicht auf.

Ein barocker Landsitz

1787 fertigte Feldmesser Johann Melchior Bösch einen Grundriss des Guts «bey de[m] Rampenhaus» an. Böschs Plan zeigt ein von der «Landstrasse» sich ostwärts den Hang hinaufziehendes, vollumfänglich ummauertes Grundstück mit Wingert, Acker und Baumgarten; die Umfassungsmauer hat sich bis heute weitgehend erhalten. Die zum Gut gehörenden Gebäulichkeiten waren platzsparend im Nordwesteck des Grundstücks zu einem trapezförmigen Baukörper mit offenem Innenhof gruppiert. Eine recht präzise Vorstellung über dessen Aussehen gibt uns ein Aquarell von Johann Christ aus dem Jahre 1827. Als «einen besonders malerisch-reizvollen Repräsentanten eines herrschaftlichen Gutshauses» hat Graubündens Kunstdenkmal-Inventariseur Erwin Poeschel das von Christ porträtierte Anwesen charakterisiert. Prägende Eigenschaften des barocken Landsitzes sind das mächtige Walmdach, welches das Bautenkonglomerat zu einer Einheit zusammenschweisst, und ein zentraler Turm mit dekorativer Kuppelhaube, der den mural geschlossenen Baukörper von nur zwei Geschossen überragt. Christ's Darstellung lässt Rückschlüsse auf die Nutzung der verschiedenen Baueinheiten zu: Die fensterlose Nordpartie ist unschwer als Ökonomietrakt (Torkel?) zu bestimmen, der Südtrakt eindeutig als Wohnhaus zu identifizieren; eine Wohnnutzung an dieser Stelle empfahl sich schon allein der optimalen Sonnenausrichtung wegen. Ein Zier- und Pflanzgarten schloss sich dem Wohnhaus an; in der südlichen Dachschräge ist der Schlitz einer Dörrlaube zu erkennen, die zum Trocknen des im Baumgarten geernteten Obstes diente.

Der Gartenpavillon

Viel zur malerischen Anmutung des Landgutes trägt der prominent ins Bild gerückte Pavillon bei, der bündig in die Pfeilermauer des Gartens eingefügt ist. Er wurde erst 1789 errichtet und stellt einen reizvollen Vertreter eines Garten- oder Rebhäuschens dar, wie sie in der Epoche des Barocks bei den Oberschichtigen Bauherren beliebt waren - eine Kleinarchitektur, die der Lustbarkeit und der Erholung diente, und die von der Vorstellung des Lebens auf dem Lande in der vornehmen Gesellschaft bestimmt war. Jedes der beiden Geschosse des Gebäudes barg einen einzigen, von aussen erschlossenen Raum: Das Erdgeschoss wurde zur Aufbewahrung von Gartengeräten verwendet, der «Saal» im oberen Stock liess sich in der wärmeren Jahreszeit für Geselligkeiten nutzen. «So ist das Rebhäuschen sichtbarer Ausdruck für den Besitzerstolz des begüterten Weinbauern», konstatierte der Bauernhausforscher Christoph Simonett 1968, als das traurige Schicksal des Masanser Kleinods



Eine Partie genant zur Kante zu Masans in der Gegend von Chur im Canton Graubünden.

Die älteste bekannte Darstellung des Guts «Zur Kante», ein Aquarell von Johann Christ aus dem Jahre 1827.

Stadtarchiv



Das barocke Gartenhäuschen im Heimatstil-Gewand, Tuschzeichnung von 1915. Im Jahr 1976 dokumentiert der Historiker Peter Metz den Zerfallzustand des Rebhäuschens.

Archiv Denkmalpflege Graubünden/Stadtarchiv



Bis nach der Mitte des 20. Jahrhunderts war Masans nur spärlich bebaut, die «Kante» ist bis heute der bedeutendste Profanbau im Quartier. Luftaufnahme von Walter Mittelholzer (1925).

ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz

längst besiegelt war. Nach jahrzehntelanger Vernachlässigung auch nur des notwendigsten Unterhalts wurde der Pavillon Ende der 1970er-Jahre von der Stadt Chur - seit 1948 Besitzerin des «Kanten»-Guts - gegen den Widerstand der kantonalen Denkmalpflege und den

Protest eines Teils der Bevölkerung abgerissen.

Der Papon'sche Hof

1832 fiel der barocke Landsitz einer Feuersbrunst zum Opfer. Die Brandstätte mitsamt dem zugehörigen Land wurde

wenige Monate später an Zunftmeister Andreas Papon verkauft. Der Käufer war ein Nachfahre des Hugenotten Jacques Papon, der nach der Aufhebung des Toleranzedikts von Nantes 1685 aus Frankreich geflohen war und als einer der ganz wenigen der damals nach Chur gelangten

protestantischen «Refugianten» in Graubünden Fuss zu fassen vermochte. Unter Wiederverwendung von Teilen des Vorgängerbaus liess Papon - offensichtlich ein vermöglicher Bürger mit Hang zur Landwirtschaft - den adeligen Landsitz als bürgerlich-gediegenes Hof neu aufbauen. Es entstand die heutige Anlage mit zwei freistehenden, formal einheitlichen Baukörpern von strenger Kubatur und biedermeierlich-spitzen Satteldächern: etwas zurückversetzt eine enorme Stallscheune, direkt an der Strasse das Wohnhaus, das in seinen beiden Obergeschossen zwei übereinander geschichtete Wohnungen integriert. Es besticht durch seinen klaren, symmetrischen Aufbau; nordwärts ist dieser durch die vom barocken Vorgänger stammenden Rundbogenarkaden des Erdgeschosses vorgegeben. Im Innern überzeugen die klare räumliche Organisation und die von aussen kaum erfassbare Grosszügigkeit der Räume. Der schlanke Baukörper ist der Länge nach in drei gleich grosse Abschnitte geteilt. Räumliches Hauptereignis ist das zentrale Treppenhaus, dessen Auftakt im Erdgeschoss sich wie eine in den Raum gestellte Skulptur ausnimmt. Die beiden Wohngeschosse sind vom Grundriss her identisch organisiert: zur Strasse hin eine Stube mit angrenzendem Schlafgemach, hangseits eine dreiteilige Raumfolge mit Abort, Küche und Esszimmer, zum Garten hin ein zwischen Essraum und Stube eingefügtes Zimmer. Die bauzeitliche Ausstattung ist - als grosse Rarität - praktisch vollständig erhalten. Schlichte gestemmte Wand- und Deckentäfer, einfache verglaste Fenster mit Innenläden, klassizistisch-schlichte Kachelöfen, blaue Tapeten und zeittypisch einfache Stuckdecken vermitteln in einer für Chur einmaligen Art einen unverfälschten Eindruck der bürgerlichen Wohnatmosphäre des Biedermeier. Kulturgeschichtlich wie bauphilologisch besonders interessant ist die Überformung eines repräsentativen, von den gesellschaftlich-politischen Verhältnissen des Ancien Régime geprägten adeligen Landsitzes in einen Hof des bürgerlichen Zeitalters - die quasi symbiotische Begegnung zweier Stile und zweier gegensätzlicher Zeitepochen. Die Papons dürften das Gut vor allem als Bauernhof genutzt haben, daneben scheint es aber auch als Warenlager für die familieneigene Speditionsfirma gedient zu haben - der grosszügige Innenhof und die beiden geräumigen Gewölberräume im Erdgeschoss boten viel Platz für den Warenumschlag.

Ein Klotz am Bein der Stadt?

1895 wird das Anwesen mit zugehörigem Land und Nebengebäuden an die Familie Calfisch und von dieser 1948 für 270 000 Franken an die Stadt Chur veräussert. Unter den Calfischs wie später unter der Stadt Chur wird die «Kante» an Landwirte oder Viehhändler verpachtet - im Erdgeschoss des Wohnhauses konnte man zeitweilig in der Schankwirtschaft «Zur Kante» einkehren. Bis vor wenigen Jahren war das Haus bewohnt. Nun steht es leer - verwahrlost zwar wegen des mangelnden Unterhalts der letzten Jahrzehnte, aber in der baulichen Substanz kerngesund. Das klassizistisch-biedermeierliche «Kanten»-Gut ist Teil eines historischen Bauten-Ensembles, das als empfangsartiges «Tor zur Stadt» am Eingang von Chur einen bedeutsamen städtebaulichen Akzent setzt. Als einer der letzten Orte der historischen Orientierung und Identifikation hilft es, dem nördlichen Eingang von Chur eine Anmutung von Geschichte zu bewahren. Die Frage über Abbruch und Erhalt ist eine grundsätzliche, nämlich jene nach der Identität: Wollen wir, dass Masans zur gesichtslosen Agglomeration verkommt, wo dereinst nur noch der geschützte Kirchbau wie ein Mahnfinger aus der Masse der banalen Allerechtsarchitektur herausragt? Oder wollen wir die einzigartigen Qualitäten pflegen und so die Differenz für Churs Norden stärken?